

Leise Zwischentöne . . .

Andrea Riemer

Leise Zwischentöne . . .

. . . mit Herzensverstand und Weisheitswissen

Impressum

Autorin: Andrea Riemer

Eigentümerin des Textes und Verlegerin:

Andrea Riemer

Eglwies 21; 83209 Prien am Chiemsee

office@andrea-riemer.de

Umschlagbildgestaltung: Andrea Riemer

Fotorechte: Andrea Riemer

Druck: epubli ein Service der neopubli GmbH, Berlin

1. Auflage 2020

Gender-Formulierung: Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meint die gewählte Formulierung beide Geschlechter.

Alle Rechte, insbes. das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind der Autorin vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm, Fotografie oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert oder unter Verwendung elektronischer und digitaler Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Leise Zwischentöne zum Einstieg	5
Begegnungen ...	9
Inne-Halten ... Gehalten-Sein	35
Gestern-Heute-Morgen	57
Der Magie begegnen ... eine Reise in den Kosmos von Licht und Schatten	81
Metamorphosen	125
Erinnerte Erinnerungen	145
Vom Widerspruch zur Einheit	185
Über die Zeit	193
Eine kleine Nachbetrachtung	203

Leise Zwischentöne zum Einstieg ...

„Leise Zwischentöne“ ist der, eine Serie von Textprogrammen, überspannende Titel, die in Jahren 2014 bis 2020 entstanden. Es sind Texte, die zum Nachdenken anregen, die Antwortversuche für die dringenden Fragen unseres Alltags und unserer Existenz in einer Zeit bieten, die aufwühlender kaum sein kann. Was hilft uns? Begegnungen, Erinnerungen, der Wandel, die Kenntnis von Licht und Schatten, das Innehalten und Gehalten sein, das Wissen um Gestern-Heute-Morgen?

Vieles, was uns Jahrzehnte und teilweise auch länger begleitete, bricht mehr und mehr. Zwischentöne, besonders wenn sie leise sind, gehen verloren. Das, was vielen von uns lange Halt und Orientierung gab, geht, gelegentlich leise und still, dann wieder mit großem Getöse.

Wir sind im Jahr 2020 in einer der aufregendsten Zeiten unseres Daseins. Aufregend ist es deshalb, weil wir uns Neues finden müssen. Doch es gibt einen Zwischenzustand der scheinbaren Leere, einen Zustand, der es uns ermöglicht, das Leise, die Nuancen wahrzunehmen. Dies macht vielen Angst. Dabei ist die Leere einer der Zustände, die es braucht, um überhaupt in etwas Neues zu gelangen.

Doch wo finden wir Halt in dieser scheinbaren Leere unseres Daseins?

Wohl nur im eigenen Inneren, in der eigenen Stille, die für auch eben auch die leisen Zwischentöne wahrnehmbar macht. Das ist für viele Menschen befremdlich und fremd. Es ist unbekanntes Land, so ganz anders als das, womit wir lange im Außen vertraut waren.

Meine Programme sind grundlegenden Themen unseres Lebens gewidmet, die sich mit Übergängen und mit der Leere unseres Seines am Weg ins Neue befassen. Teilweise wurden diese Textprogramme durch Musik inspiriert, teilweise durch Orte, Begegnungen und durch Empfindungen.

Leben in seiner Ganzheit ist nie ausrechenbar, immer geführt von mehreren Instanzen und daher immer vielfältig. So sind auch Lebenswege vielfältig und von größter Freude und Ekstase ebenso geprägt wie von größter Traurigkeit und Gewalt. Dies ist Vielfalt. Es liegt uns, etwas daraus gestalterisch zu machen.

Die Programme entstanden aus mir selbst. Es handelt sich nicht um klassische Auftragsarbeiten, sondern es waren die Themen, die mich anregten, mich näher mit ihnen zu beschäftigen, immer wieder auch deshalb, weil sie mich in meiner Uressenz als menschliches Wesen betrafen.

Die Programme wurden von mir immer wieder verändert, teilweise gekürzt, wenn sie mit Musik an ganz unterschiedlichen Orten aufgeführt wurden. Daher

wurde manches angeglichen und umgeschrieben, um das Wort noch besser für den jeweiligen Ort passend zu machen und auch der Musik den entsprechenden Raum zu geben. Hier stelle ich den jeweiligen Urtext zur Verfügung. Textparallelitäten mögen dadurch auftreten, als ich mich immer wieder mit einem Thema mehrfach beschäftigte, da es mit einem Mal nicht erzählt war.

Jedem Programm ist ein einbegleitender Text zum Entstehungshintergrund vorangestellt, sodass der Leser die Zusammenhänge erkennen kann und die Motivation für die Programme kennenlernt.

Meine programmatische Aussage, liegt darin, erkennbar zu machen, dass wir hier in diese Welt nicht zufällig hereingefallen sind, sondern dass jeder von uns seinen Platz hat. All das vergessen wir im Alltagsleben. Aus diesem will ich mit meinen Gedanken herausheben.

Die Gedanken mögen Anregung und auch Trost in einer Zeit sein, die uns aus vielem Bekannten heraushebt und uns in Unbekanntes hineinwirft. Die Gedanken mögen Orientierung geben auf einem Weg in eine Welt, die so ganz anders ist als jene, die uns wohl vertraut war.

Leise Zwischentöne . . .

Begegnungen ...

Einander zu begegnen, ist etwas zutiefst Menschliches. Beginnend mit der Begegnung bei sich selbst, die oft die schwierigste Form der Begegnung ist, weil sie unerbittlich auch auf die Schattenseite hindeutet, suchen wir als Beziehungswesen, das sich über den anderen erkennt, nach Begegnung.

Begegnungen finden laufend statt, oft unbewusst, unerkant und unbenannt – und sind doch wesentlicher Teil des menschlichen Zusammenseins.

Dabei ist heute keine persönliche Präsenz mehr erforderlich, um einander zu begegnen. Die technischen Möglichkeiten erlauben nahezu eine von Raum und Zeit losgelöste Begegnung. Dass die Tiefe in der Begegnung dabei verloren gehen kann, liegt auf der Hand. Begegnungen sind heute oft fluide, oberflächlich, rasch wechselnd und ent-persönlicht. Gleichzeitig ist ein dem Menschen oft immanenter Wunsch nach Tiefe in Begegnung, nach Austausch von Herz zu Herz. Wir leben in einem ‚Begegnungs-Paradoxon‘ ...

Umso spannender ist ein Blick auf acht unterschiedliche Momente der Begegnung in verschiedenen Settings, der versucht, den Widerspruch aufzulösen.

Das Muster folgt dem Stück von Arthur Schnitzlers „Reigen“.

Leise Zwischentöne ...

Die Texte sind derart verfasst, dass am Ende eines jeden Textes thematisch eine ‚Staffelübergabe‘ in den folgenden Text gegeben ist und am Ende man wieder beim ersten Text anlangt. Der Kreis ist auch Ausdruck von Anfang und Ende in Begegnungen und auch vom sich im Kreis drehen in der einen und anderen Begegnungen. Begegnen Sie der Vergangenheit, der Zukunft, so manchem spannenden, oft unbeachteten Zwischenraum und manch versteckter Zwischenzeit. Und – gehen Sie mit uns durch virtuelle Räume, durch Abschied und Neubeginn und landen Sie mit uns in der Gegenwart – literarisch fragend verpackt und neue Horizonte eröffnend.

Begegnungen mit der Begegnungen ... in einer Welt der großen Veränderungen. Treten Sie ein.

Begegnungsbild 1

Begegnung im Hier und Jetzt ... oder:

Wo steige ich ein ...?

Be-Geg-nung – seltsam, dass ich dieses Wort teile,
aufteile...

Was geschieht bei der Begegnung, in der Begegnung?

Wer kommt mir ent-gegen ... Sie, Du, Wir, Ich?

Was beeinflusst uns in unserer Wahrnehmung...

Rein in die alten Schuhe, die so bequem sind, so ver-
traut –

Ich lasse Dir gar keine Chance, anders zu sein, Dich zu
zeigen, wie Du bist

Du meinst – ich fantaschiere?!

Du lachst?

Blick Dich um, schau über Deinen heißgeliebten Teller-
rand ...

Was könnte das denn bedeuten, wenn Du dich aus
dem bekannten Fenster lehnst, neugierig bist,
gar den Mund aufmachst? – Gilt natürlich auch
für mich.

Eine glatte Missachtung des gesellschaftlichen Com-
ment?

Wie also verhält sich Frau in der Begegnung?

Wie verhält sich Mann in der Begegnung?

Wer darf was warum mit welchem Ziel?

Wie verhalten wir uns? ...

Wir sind doch größtenteils begnadete Masken- und Rollenträger.

Und diese Masken und Rolle sind so unbequem und schwer, dass eine Begegnung gar nicht zustande kommen kann – und gleichzeitig sind sie unendlich vertraut.

Ach wie viele Masken tragen wir übereinander – so viele, dass wir uns derart gut versteckt haben und nichts, gar nichts mehr von uns übrig ist.

Wir leben in einem Dauermaskenball.

Ich nehme mich gar nicht aus ...

Die Dominanz der Rolle, der Maske – die Persona.

Die Maske – ach, sie ist mir so lieb und teuer, so gewohnt, so bequem.

Nur nicht zeigen, was und wer ich wirklich bin.

Nur nicht erkennen, was Du wirklich bist – natürlich auch wer ich bin.

Die Wahrhaftigkeit, ja die vielzitierte Wahrhaftigkeit – sie kann wehtun, blenden, tief graben, Unschönes zeigen, Schönes zum Vorschein bringen.

Die Wahrhaftigkeit ist jedoch nie gemütlich, schlenkert nie gemächlich lässig daher ... Hallo, da bin ich ...

Was wünschst Du Dir?

Ehrlichkeit, Lebendigkeit, Dynamik, Nähe, Wertschätzung, Kraft, Einlassen in der Begegnung?

Was ist tief in Dir verankert?

Die Angst, verpflichtet zu werden, zu einer Rolle, die mir so gar nicht mehr entspricht und die Du so gerne hast, weil sie bequem für Dich ist?

Die Angst, sich zu outen, zu öffnen und im Kern erkannt zu werden – und nackt und verletzlich dazustehen – ohne Hintertüre, ohne momentanen Ausweg – mit dem Rücken zur Wand?

Und so begegnen wir aneinander zielsicher vorbei.

Bleiben in der allseits beliebten Unverbindlichkeit als Begegnungskern –

Unverbindlichkeit und Begegnung – das geht so rein gar nicht.

Also - was tun wir?

Wir begeben uns gnadenlos auf die Suche und landen
in der Orientierungslosigkeit im sich anbahnen-
den Zerfall.

Und wo enden wir, Du und ich?

Vielleicht im Wunschdenken - ach – wie schön wäre
es wenn

Wenn was?

Der Konjunktiv als Tod jeglicher Begegnung, jeglichen
Lebens?

Die schöne Möglichkeit als nie realisierter Wunsch-
traum?

Ich meine, dass Du und ich immer den Weg wählen
kann, jedoch nicht die Menschen, denen wir be-
geggen.

Genau das macht Begegnung so aufregend, so span-
nend, so herausfordernd, so zerschmetternd, so
erschütternd, so berührbar, so unendlich vielfäl-
tig – zwischen Dir und mir...

Jenseits dieses Dauermaskenballs.

Begegnungsbild 2

Begegnung in und aus der Vergangenheit ...

Gespenster und andere wesentliche Unwesen

Warum dieser Dauermaskenball?

Ja – das sind sie, die Gespenster der Vergangenheit,
die längst dienenden Gäste auf diesem Dauer-
maskenball.

Sie treiben mich aus der Begegnung mit Dir.

Sie treiben mich weg von Dir – so sehr ich mich auch
nach Dir strecke.

Was will ich Dir sagen?

Ach ich bin ja auch eine Träumerin und wende mich
gelegentlich rückwärts.

Das ist so schön und ermöglicht mir ein Schwelgen in
dem, was ich so gerne gehabt hätte bzw. nicht
mehr hätte – je nachdem wie die Erfahrung war,
so ist oft die Erwartung.

Also – ich gehe nach vor und blicke zurück – ob ich das
lange durchhalte?

Immer wieder bemerke ich, dass ich dabei die Gegen-
wart verpasse und die künftigen Möglichkeiten
gar nicht wahrnehme.

Dass der Platz neben mir, den ich für Dich vorgesehen
habe, dass dieser Platz noch besetzt ist – imagi-
när, real ...

Und dann – dann gibt es bei mir auch noch das Um-
drehen, weil ich nichts mehr will, als vergangene
Begegnungen auszulöschen, sie ungeschehen zu
machen.

Das Verdammen, das Wegdrängen des Schattens, das nicht hinsehen Wollen, das Auftauchen von Gespenstern, die Unsichtbaren, die sich lästig hervordrängen und sich wichtigmachen.

Sie quellen hervor wie die Gefallenen in Dantes Inferno.

Dann halte ich inne in diesen vergangenen Begegnungen - und in mir lösen sich Empfindungen aller Schattierungen und Intensitäten auf ... nichts verbleibt ... oder doch?

Das Nachtrauern, das Glorifizieren des Schönen, das im Werten und Bewerten verfangen sein, die Verklärung, das und so sehen Wollen und dabei am Istzustand vorbeiblicken.

Und ... ich beginne mich mehr und mehr zu verlieren ... im Traumbild, dem ich nachjage.

Das Traumbild, vor dem ich fliehe.

Und dann überkommt mich Traurigkeit, da ich erkenne, dass die Erinnerung eine Form der Begegnung ist.

Dass es keine zufälligen Begegnungen gibt.

Jeder, der mir begegnete, ist entweder ein Test, eine Herausforderung oder ein Geschenk.

Ich denke mir mit meinem Herzen dann immer wieder: Es gibt Dinge, die man besser nicht erfährt.

Sachen, die einem besser nicht passieren. Menschen, die einem besser nicht begegnen, mir besser nicht begegnen – und doch geschieht es

...

Bei solchen Begegnungen war mir klar, dass ich meinen Weg weitergehen musste.

Ich, die immer voranstürmt, wenn es darum geht neue Ufer zu erobern auf der Welt, bei diesem Voranstürmen unendlich viele Fehler mache.

Jedoch – ich weiß tief in mir, dass ich auch vieles richtig mache.

So reise ich mittlerweile leicht zwischen den Zeiten und Räumen, in Zwischenwelten und zwischen Welten.

Die Vergangenheit ... die Begegnungen in und aus der Vergangenheit ... Schatten ihrer selbst ... meistens unbedeutend ...

Denn die Bedeutenden passen ja ins Handgepäck.

Begegnungsbild 3

Begegnung in der Ablehnung und der Verneinung ... Tanz mit dem Tod

Ich blicke auf mein Handgepäck des Lebens.

Noch immer bist Du fern in unserer Begegnung.

Ich blicke weg, lehne ab, verneine – keineswegs will ich mit dem Tod tanzen, warum auch?

Begnadet lehne ich weiter ab, verdränge, verneine – was nicht sein kann, darf nicht sein ...

Ich frage Dich - kann in der Ablehnung überhaupt Begegnung stattfinden?

Verhindert ein „Nein“ nicht jede Begegnung?

Ist auch die Nicht-Begegnung eine Form von Begegnung, zumindest mit dem eigenen Selbst und dem eigenen Sein?

Ist die Nicht-Begegnung ein Spiegel für die eigene Ablehnung?

Ist die Begegnung im körperlichen Nichts eine Begegnung?

Ich frage Dich das – ernsthaft – ...

Entsteht – potenziell – aus diesem Nichts – das eigentlich Neue, wenn es bewusst wird und erkennbar wird?

Die Ablehnung, die Verneinung zeigen sich in der verhassten Begegnung, der Begegnung von Feinden.

Es ist unvermeidbar geworden – diese Begegnung des Unvereinbaren.

Was mache, wenn es soweit kommt?

Drücke ich mich vor dieser Begegnung?

Flüchte ich mich aus der Begegnung, bevor sie zustande kommt?

Mir sind keine menschlichen Untiefen abhold – auch nicht die eigenen.

Da verschleierte ich ganz gerne und mache aus der Muss-Begegnung eine, die ich am liebsten vergesse.

Nichts mag ich weniger als *blind dates*, die dann in einer unglücklichen Begegnung und verunglückten Begegnung enden.

Nichts mag ich weniger als Abhängigkeiten und Bedürftigkeiten in Begegnungen.

Kann ich Begegnungen auch todschweigen?

Natürlich kann ich das – warum auch nicht?!

Die Liebe - sie hilft uns alles zu verstehen, auch den Tod – als körperloses Leben.

Der Tod als Schritt in die unbekannteren Zwischenwelten

Ja- es gibt verschiedenen Arten von Tod ... weil es die verschiedenen Arten von Zwischenwelten gibt

Ist der Tod das Ende der Begegnung oder kann man einander auch in Zwischenwelten und zwischen den Welten begegnen?

Leise Zwischentöne . . .

Ich fantasieiere mich von der Begegnung in etwas, das für mich nicht fassbar ist ... und doch ist es da ...

Ich schleiche mich in diese Zwischenwelt der Begegnungen ... zwischen Begegnungen ... wo stehe ich jetzt? Wo ist mein Weg ...? Wo bist Du verblieben? ...